

Pauen-Chef Ott vorstellig und fordernde Aufklärung über das Aufklärungsbuch. Ott hat es daraufhin sogleich, wie er sagt, „sehr deutlich gelesen“. Er entsetzte sich bei der Lektüre des Buches, in dem auch Substantive (außer am Satzanfang) klein geschrieben sind, über einzelne Sätze (Beispiel: „Seltener wird das arschloch als scheidenersatz benutzt“), suspendierte den Aushilfelehrer vom Dienst und berief eine Elternversammlung ein.

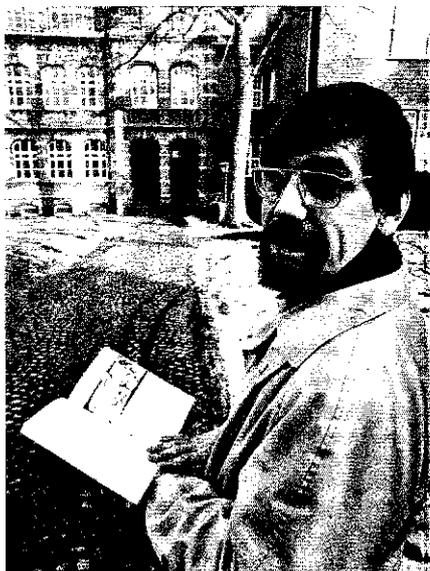
Dort verlas Ott Zitate und zeigte Photos aus dem Buch. Das war den meisten Eltern genug. 28 von 42 Müttern und Vätern stimmten dagegen, daß der Sexualeufklärer an der Schule bliebe.

Die Eltern ließen sich von drei Gutachten über das Buch nicht beeindrucken. Pauen hatte sie sich von dem Berliner Kentler sowie von dem Hamburger Sexologen Gunter Schmidt und dem Darmstädter Pädagogik-Professor Hans-Jochen Gamm erbeten.

So eindeutig wie die meisten Vierseiner Eltern von Pauen-Schülerinnen das Buch verdammt, lobten es die drei Gutachter. Laut Kentler ist es „das beste Aufklärungsbuch für Jugendliche, das derzeit in deutscher Sprache vorliegt“.

Als „befriedigendste Form des Petting“ wird in dem Werk der wechselseitige Oralverkehr empfohlen, und 14jährigen Jungen wird geraten, sie sollten „einige Päckchen Präservative kaufen und beim Onanieren üben, die Präservative zu benutzen“.

Zwar verdient das dänische Aufklärungsbuch mehr Lob als Tadel, doch es ist keineswegs frei von Mängeln. Etliche Photos lehren eher das Fürchten als die Liebe. Es enthält überflüssige Auskünfte („Filzläuse setzen sich vor allem in den schamhaaren fest und werden deshalb auch meistens während des beischlafs übertragen“), weltfremde Weisheiten („Die praktische Möglichkeit zu sexueller betätigung ist immer noch eine frage des sozialen status, also eine möglichkeit



Entlassener Sexualeufklärer Pauen  
Vor Läusen wird gewarnt

für die wenigen“) und fragwürdige Ansichten, etwa über Sodomie: „Wenn man das tier nicht mißhandelt, ist es erlaubt, seinen geschlechtstrieb auf diese weise zu befriedigen.“ Und etliche Passagen haben den Mangel, der im Vorwort an anderen Werken moniert wird: „Sexualität wird abgehandelt wie physik oder astronomie.“ Typische Überschrift: „Einiges zur technik des onanierens“.

Autor und Verlag erleichtern damit den Kritikern, sich über das Buch zu entsetzen. Die Bezirksregierung Düsseldorf freilich ersparte sich ein Urteil über das Werk, als sie die Suspendierung Pauen durch Ott in eine fristgerechte Kündigung umwandelte.

Zwar glaubt sich Pauen zu Unrecht entlassen. Nachdem aber 41 von 50 Kollegen der Berufsschule sich weigerten, mit ihm wieder zusammenzuarbeiten, verzichtete er auf einen Rechtsstreit.

Pauen: „Mit solchen Leuten würde die weitere Zusammenarbeit ja doch keinen Spaß machen.“

## LITERATUR

### ZENSUR

#### Phalldri im Hemd

Doch, doch, es gibt sie noch: die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften und den Paragraphen 184. Und so gibt es immer noch einmal Nachricht von Nachhut-Scharmützeln im längst verlorenen Kampf wider die literarische Unzucht.

Letzte Meldungen: Am 8. Januar verhandelte die Godesberger Prüfstelle über Indizierungsanträge gegen

▷ den im Hamburger Merlin-Verlag erschienenen Roman „Nackt im Hemd“ des norwegischen Autors Jens Bjørneboe sowie

▷ das im Bonner Verlag der Europäischen Bücherei H. M. Hieronimi erschienene Buch einer Autorin decknamens Clitoria Phalldri: „Die Geschichte der A und andere (S)exzesse“.

Bereits am 17. Dezember des vergangenen Jahres hatte die Staatsanwaltschaft Hamburg bei Merlin-Verleger Andreas J. Meyer Exemplare von „Nackt im Hemd“ und des Merlin-Buches „Bürgerliche Gedichte“ eines Karol Kröpcke angefordert — um zu prüfen, ob diese Publikationen gegen den Unzuchtigkeitsparagraphen 184 des Strafgesetzbuches verstoßen.

„Nackt im Hemd“ — in Norwegen verboten, in Dänemark verfilmt — wurde für die Bundesrepublik als jugendgefährdend indiziert, obwohl Autor Bjørneboe, 50, mit anderen Werken durchaus als seriöser, sogar mit einem norwegischen Staatspreis für Literatur geehrter Schriftsteller ausgewiesen ist.

Der Roman schildert, detailfröhlich, wie eine 18jährige Lillian durch einen allzeit bereitwilligen Gynäkologen von ihren Orgasmusschwierigkeiten befreit wird. Frei und fröhlich liebt sich



Lyriker Krolow  
Ausladung nach der Entlarvung

Lillian anschließend durch halb Europa — nur bei den Deutschen, in St. Pauli, gefällt es ihr gar nicht.

Bjørneboe-Verleger Meyer wird die Indizierung von „Nackt im Hemd“ anfechten. Wegen seines von der Staatsanwaltschaft angeforderten anderen Verlagsprodukts, den „Bürgerlichen Gedichten“ Karol Kröpckes, macht er sich weniger Sorgen: Diesem bibliophil aufgemachten, mit Zeichnungen von Arno Waldschmidt geschmückten Band ist ein — die Verurteilung ausschließender — Kunstcharakter gewiß nicht abzuspüren.

Wohl aber haben die mehr brutal als schlüpfrig-obszönen Poeme („Der mit dem Rentner-Penis / zeigt seinen Bleistift / nicht jedem vom Fenster aus...“) ihrem Autor inzwischen gesellschaftlich geschadet — dem angesehenen deutschen Lyriker („Wind und Zeit“) und Büchner-Preisträger Karl Krolow, 54.

Krolows Pseudonym Karol Kröpcke war öffentlich gelüftet worden, als der Dichter selbst am 31. Oktober vorigen Jahres in der Stuttgarter Buchhandlung Niedlich Kröpcke-Verse rezitiert hatte. Nach dieser Veranstaltung wurde Krolow von der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, die ihn zum Vortrag geladen hatte, wieder ausgeladen: „Auf Grund Ihrer Stuttgarter Dichterlesung am Reformationstag 1970... sehe ich mich gezwungen... auf die beabsichtigte Dichterlesung zu verzichten.“

Dem entlarvten Kröpcke-Krolow „tut bestenfalls das hervorragende Honorar leid“, das ihm so entgangen ist. Die pseudonyme Clitoria Phalldri dagegen hatte nur gut lachen, als jetzt, anlässlich der Indizierungsverhandlung gegen ihre „Geschichte der A“ herauskam, wer sie wirklich ist.

Autor der eher biedereren Sex-Klamotte, so enthüllte Phalldri-Verleger H. M. Hieronimi vor der Godesberger Prüfstelle, sei nicht, wie schon vielfach vermutet, der „unbestrittene Meister der Parodie“ Robert Neumann, sondern „kein anderer... als der Verleger H. M. Hieronimi“.

Das Buch wurde nicht indiziert.